INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Kulturpreis der Innerschweiz 2021

Walter Sigi Arnold,
Schauspieler, Sprecher und Regisseur

INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Feier zur Übergabe
des Kulturpreises der Innerschweiz 2021
an Walter Sigi Arnold, Altdorf/Luzern
Schauspieler, Sprecher, Regisseur

Samstag, 4. September 2021, 11 Uhr
Theater Uri, Altdorf

Programm

Begrüssung durch Regierungsrat Beat Jörg,
Vorsteher Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri

Würdigung des Preisträgers durch Heinz Keller,
ehemaliger Leiter des Theaters Uri

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Beat Jörg

Worte des Preisträgers Walter Sigi Arnold

Musikalische Beiträge von Albin Brun, Beat Föllmi,
Carlo Gamma und Fränggi Gehrig

Durch den Anlass führt Ralph Aschwanden,
Kulturbeauftragter des Kantons Uri

Begrüssung durch Regierungsrat Beat Jörg, Vorsteher Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri

Herzlich willkommen, lieber Preisträger Walter Sigi Arnold
Sehr geehrte Stiftungsräte der Innerschweizer Kulturstiftung
und Regierungsratskollegen der Zentralschweizer Kantone
Geschätzte Verwandte, Freunde und Wegbegleiterinnen und
Wegbegleiter von Walter Sigi Arnold
Geschätzte Gäste aus Politik, Gesellschaft und Kultur

Kunst ist ja nie blosser Selbstzweck, auch wenn manche Künstler das oft gern behaupten. Kunst – gute Kunst – denkt immer darüber nach, was und wer wir Menschen sind und wie wir miteinander leben. Sie tut es nicht mit stringenten Argumenten und logischen Schlüssen, nicht mit Expertisen und Studien. Sie tut es mit Bildern, mit Symbolen, mit Geschichten, mit Formen und Farben. In den hellen Stunden der Menschheit kann die Kunst das Leben feiern. In dunklen Stunden kann sie mit ihren ureigenen Ausdrucksmitteln die Missstände aufdecken. Dann wird sie auch politisch. In jedem Fall fordert uns die Kunst immer auf, intensiv darüber nachzudenken, wer wir sind und wer wir sein könnten. Ohne dieses Nachdenken überlebt auf lange Sicht keine Gesellschaft.
Auch aus diesem Grund haben die Zentralschweizer Kantone schon in den 1950er-Jahren beschlossen, mittels einer Innerschweizer Kulturstiftung einen Preis für herausragende Leistungen in Kunst und Kultur zu vergeben. Der Innerschweizer Kulturpreis, den wir heute verleihen dürfen, ist die höchste kulturelle Auszeichnung, die unsere Region vergeben kann. Sie ist ein sichtbares Zeichen für die fruchtbare und wertvolle Zusammenarbeit der Innerschweizer Kantone im Kulturbereich.

Der erste Preisträger des Innerschweizer Kulturpreises war der Schriftsteller Meinrad Inglin. Mit dessen Werk beschäftigt sich just unser heutiger Preisträger zurzeit intensiv. Somit ist es das geschriebene und dann auch gesprochene Wort, das den ersten Preisträger mit unserem aktuellen verbindet. Denn in der Person des aktuellen Preisträgers würdigen wir eine der markantesten Stimmen der Zentralschweiz: Walter Sigi Arnold. Ihn und Sie alle zur heutigen Übergabefeier des Innerschweizer Kulturpreises begrüssen zu dürfen: Das ist mir eine grosse Freude und Ehre. Es ist schön, dass wir uns alle – nach aussergewöhnlichen Monaten mit vielen unliebsamen, aber leider notwendigen Einschränkungen – heute hier treffen können, in Altdorf, in unserem schönen Theater Uri.

Uri selber ist ja durch die geografische Lage zwischen Gotthard und Vierwaldstättersee geprägt. Die Lage an einer nationalen und internationalen Hauptverkehrsachse brachte Uri mit seiner ursprünglich landwirtschaftlichen Prägung schon früh in steten und regen Kontakt mit der Aussenwelt, sei es durch die Erschliessung der Gotthardroute im Mittelalter, mit dem Saumwesen und dem Handel nach Süden, sei es mit der Entwicklung des alpinen Tourismus, aber auch mit der Präsenz russischer und französischer Heere, sei es durch den Bau des Gotthard-Bahntunnels, der viele italienische Gastarbeiter nach Uri zog, oder durch die Verbindung über den Gotthard und den Handel mit Mailand. Und sei es durch das Soldwesen, die Reisläuferei, die stetig neue Kulturformen und Kulturpraktiken ins Land am Gotthard brachte.

Dieses stete Aufeinandertreffen von äusseren Einflüssen und gelebten Traditionen führte dazu, dass die Verschmelzung von Tradition und Moderne heute eines der hervorragenden Elemente der kulturellen Identität des Kantons Uri ist. Im Zusammenhang mit der Geschichte der Schweiz nimmt Uri als Gründerkanton sowie als Heimat der mythologisch-historischen Figur Wilhelm Tell eine besonders markante Rolle im schweizerischen Staatenbund ein. Die starke Erinnerungskultur des 19. und 20. Jahrhunderts mit Rütli, Tellskapelle und Telldenkmal wirkt bis heute fort. Auch zahlreiche Baudenkmäler in Uri zeugen davon, dass man sich nicht scheute, Elemente anderer Kulturräume in die eigenen zu integrieren. Die Reibungsflächen zwischen modernen und traditionellen Kulturformen finden ihren lebhaftesten Ausdruck etwa im Bereich der neuen Volksmusik mit den Alpentönen oder dem Haus der Volksmusik oder bei den Tellspielen.

Halten wir also fest: Stehen die Berge auch steil und eng, die Herzen der Urner sind weit und offen. Dank der reichen Verkehrsgeschichte und dank einem regen Austausch wuchs am Nordhang des Gotthards ein weltoffenes und gastfreundliches Völklein heran. Uri ist das Land, wo Durchreisende zu Gästen

werden – und Gäste zu Freunden. Urnerinnen und Urner sind offen für Neues – und zugleich fest im traditionellen Kulturschaffen verwurzelt. Und genau hier, so darf ich sagen, reiht sich unser heutiger Preisträger ein. Walter Sigi Arnold, geboren und aufgewachsen als Bauernbub im Kanton Uri, machte sich weit über die Grenzen seines Heimatkantons hinaus einen Namen als Schauspieler, Sprecher und Regisseur.

Eigentlich kein Wunder! Wenn ich zurückblicke auf unsere gemeinsame Zeit im Lehrerseminar, lieber Sigi, dann bleibt mir in Erinnerung, dass du schon als Seminarist vielseitig begabt warst. Sei es als Mathematiker, als Gitarren- oder als Fussballspieler. Besonders in Erinnerung bleibt mir deine Fähigkeit, Geschichten zu erzählen – immer mit einer grossen Ruhe, und doch packend. Und so kam zumindest für mich deine spätere Entscheidung, dich dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort als Schauspieler zu widmen, nicht ganz unerwartet.

Aus Uri zog Walter Sigi Arnold aus, um auf den Bühnen der Schweiz und des angrenzenden Auslands zu spielen. Und wo er auch hinkam, er hinterliess Spuren, insbesondere auch in Luzern, wo man ihn zu lieben begann als «Urgestein der freien Theaterszene». Aber, wo immer er war: Walter Sigi Arnold hielt die Verbindung zu seinem Heimatkanton stets aufrecht, und wenn er in Uri war, arbeitete er oft und gern mit Laienensembles.

Es ist der Corona-Pandemie geschuldet, dass wir heute im Theater Uri nicht in den Kulissen der Tellspiele 2021 stehen, sondern in den Kulissen der Produktion «Hopetown» der Gruppe Momänt & Co, die eigentlich im Januar auf dieser Bühne hätte spielen wollen und sollen, aber infolge Corona erst jetzt spielt. Ob nun aber Momänt & Co oder Tellspiele: Bei beiden Theatergruppen hat Walter Sigi Arnold seine Spuren hinterlassen – was wenig überrascht. Die markante Stimme von Walter Sigi Arnold erreichte in den vergangenen 30 Jahren unzählige Menschen in Lesungen, auf Tonträgern oder via Radio. Eines seiner Marken-

zeichen sind die mehrteiligen Lesungen – eine Kunstform, die einen Gegenpol bildet zur hektischen Alltagswelt. Seine Vorleseprojekte brachten mythenschwere Weltklassiker – fast möchte ich sagen: leicht verdaulich – auf die Zentralschweizer und Schweizer Bühnen, darunter die «Odyssee», «Michael Kohlhaas», «Moby Dick» oder den «Olympischen Frühling» von Carl Spitteler, unserem Literaturnobelpreisträger, der seinerseits ja auch als grosser Zentralschweizer Künstler gelten darf.

Grosse Künstler und ihre Kunst, so habe ich zu Beginn gesagt, denken immer darüber nach, was und wer wir Menschen sind und wie wir miteinander leben. In jedem Fall fordert uns die Kunst immer auf, intensiv darüber nachzudenken, wer wir sind und wer wir sein könnten. Das gilt im Speziellen für Walter Sigi Arnold. Die Auseinandersetzung mit den Volkssagen und Mythen aus seinem Heimatkanton und der Zentralschweiz prägte auf vielfältige Weise das Schaffen von Walter Sigi Arnold in den vergangenen 25 Jahren. In über 120 Aufführungen brachte er in bildhafter Mundart die Urner Sagenwelt einem schweizweiten Publikum näher. Die urchig-archaische Welt der Sagen zu erforschen, ihre tiefere, religiös-pädagogische Funktion zu enthüllen und die konstanten Erzähllinien dieses Volkskulturguts sichtbar zu machen – das machte Walter Sigi Arnold durch seine Beschäftigung mit den Sagen und Erzählungen wieder salonfähig. Wenig erstaunlich, dass Walter Sigi Arnold sich auch mit dem Schweizer Nationalhelden Wilhelm Tell beschäftigte – und dies auf ebenso tiefgründige wie humorvolle Art. Auf kleinen Off-Bühnen präsentierte er etwa «Ab dr Stangä». Ein Werk, das die Tellsgeschichte und die Mythologisierung aus der Sicht zweier Hutwächter erzählt. So hielt und hält Walter Sigi Arnold uns Menschen und unseren Geschichten den Spiegel der Kunst vor. Wir schauen rein, mal mit Befremdem, mal amüsiert, aber immer: glücklich und dankbar.

Glücklich und dankbar also dürfen wir hier und heute das Schaffen von dir, lieber Sigi, ehren. Herzliche Gratulation!

Würdigung des Preisträgers durch Heinz Keller, ehemaliger Leiter des Theaters Uri

> «Muse, erzähl mir vom Manne, dem wandlungsreichen, den oft es abtrieb vom Wege, seit Trojas heilige Burg er verheerte. Viele Menschen, Städte, sah er und lernte ihr Denken kennen und litt auf dem Meer viel Qual in seinem Gemüte.»[1]

Lieber Sigi
Liebe Gäste

Sich für den Weg des Künstler-Seins zu entscheiden, wiegt viel und ist mit der Odyssee zu sprechen, zwar nicht qualvoll, aber prüft doch sehr oft das Gemüt.
Als Urner Bauernbub ins Seminar einzutreten, um Lehrer zu werden, versprach in den Achtzigern eine biedere Karriere. Es wäre möglich gewesen, noch bis 65 durchzuhalten. Das Wort war schon deins, irgendwie, aber nicht das Unterrichten. Du wolltest, und da stehe ich anerkennend zur Seite, den Rollen als Schauspieler, der Stimme als Sprecher und der Macht als Regisseur habhaft werden, um die Welt zu unterhalten und auch manchmal zu ermahnen. Du tatest und tust viel dafür.
Aus *Novecento* von Alessandro Baricco:

> «Er und seine Musik – der Rest spielt keine Rolle. Du musst nicht denken, dass ich unglücklich bin, ich werde es niemals mehr sein. Dieser Satz haute mich um. Als er ihn sagte, sah er aus wie einer, der das ernst meint, wie einer, der genau weiß, wohin er geht und dass er dort ankommen würde.»[2]

[1] Homer: Odyssee 1. Vers
[2] Alessandro Baricco: Novecento

So habe ich dich erlebt. Du wusstest, wohin du wolltest und dass du ankommen würdest.
Wir haben hier in diesem Haus viel gemeinsam getan. Du bist im Herzen ein Urner, ein weltoffener Urner geblieben und oft an diesen Ort zurückgekehrt, auch nach dem Eintauchen in die Theaterwelt auf deinen Gesellenwanderjahren, zuerst zur Schulung nach Bern, dann über Deutschland wieder nach Luzern.
Eines der ersten Projekte realisiertest du in der «Boa» mit dem Stück *Mährchen* von J. W. Goethe:

> «Indessen sagte der goldne König zum Manne: ‹Wieviel Geheimnisse weißt du?› – ‹Drei›, versetzte der Alte. ‹Welches ist das wichtigste?› fragte der silberne König. ‹Das offenbare›, versetzte der Alte. ‹Willst du es auch uns eröffnen?› fragte der eherne. ‹Sobald ich das vierte weiß›, sagte der Alte.»[3]

Mit deiner Arbeit als Regisseur und Schauspieler hast du es verstanden, im Offenbaren dein Geheimnis zu wahren, auf dass die Zuschauerinnen und Zuschauer selbst ihres Geheimnisses gewahr werden konnten. Die Offensichtlichkeit war nicht dein Thema.
Ich erinnere mich an *Ab dr Stangä*, wo du zusammen mit Martin Ostermeier einen der beiden Hutwächter, den Dahinden, spieltest.

«Dahinden Ich ha dich nur welle fraagä, wiä das so isch, wenn mär als Usländer wie dü, hiä sozsägä ä patriotischä Job macht.
Vorhofer Fragst du es mich nun ehrlich, oder ist es mehr rhetorisch?
Dahinden Läck mr doch am Arsch!
Vorhofer Was hast denn jetzt schon wieder?
Dahinden Wenn mä vo iich eppis wott, chemmet iähr mit Wörter drhär, wo niämär verschtaht. Iähr sind allzäme gliich. Und dr Schiller isch käi bitz niit besser.

[3] J. W. Goethe: Mährchen

Vorhofer Also den scheint ihr aber sehr gut zu verstehen, den Schiller. Ihr, ich mein euch, mit euerm Tell, überall.

Dahinden Dä hättet mèr ääü gha ohni der Schiller.»[4]

Stimmt! Über 20 Jahre hast du im und mit Theater Uri den Tell seziert. Dieser Mythos barg – offenbar – viel Stoff für geheimnisvoll aktuelle Tellengeschichten: vom hübsch Spyl[5] über Schiller, Stalder zu Frisch.

Ob als Spieler, ob als Regisseur gingst du dem seichten Witz aus dem Weg und legtest, teils mit Ironie, aber immer mit profunder Geste das Allgemeinmenschliche frei.

Du bist dem Erzähltheater treu geblieben. Das Erzählen von Geschichten habe ich in deiner Arbeit immer geliebt. Der Regisseur muss sich entscheiden und überzeugend inszenieren. Einfärben gilt nicht: So stehts es im Stück *Dr Wysel!*

«Jeedä Stiil het halt syy Zyt,/unt d Zyt vom Hudigäggeler,/fir diä chund èts äs ziigigs Änd,/so gwiss wiä ds Amen nach èm Vatterunser.»

«Äs Edelwyyss,»/späizt dr Määrtel i diä ander Richtig,/«das chasch nid äifach root aastryychä,/nur wil èts root dä Lyttä besser passt.»

«Unt so wytter, unt so fort …»[6]

Das Erzähltheater hat seinen Platz gehalten. Münchhausen – das Original, das du im Theater Uri produziert hast, ist das Paradebeispiel des Erzähl-Theaters, das vielen und zugegeben mir das Herz öffnet:

«Des Reitens müde ſtieg ich endlich ab,/und band mein Pferd an eine Art von ſpitzem Baumſtaken,/der über dem Schnee

[4] Heinz Stalder: Ab dr Stangä, Produktion Theater Uri 2004

[5] Momänt & Co: Ein hübsch Spyl gehalten zu Ury in der Eydgenossenschafft von dem frommen und ersten Eydgenossen Wilhelm Thell genannt. Um 1540/44 gedruckt zu Zürich von Augustin Fries. Marionetten- und Personentheater 2012, Regie W. S. Arnold

[6] Dr Wysel, Auf den Spuren der Ländlermusik, Franz-Xaver Nager

hervorragte. […]/legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder/und that ein ſo gefundes Schläfchen,/dass mir die Augen nicht eher wieder aufgingen,/als bis es heller lichter Tag war.»[7]

Eigene Projekte so zu gestalten, dass das Unwahrscheinliche leicht und überzeugend daherkommt, wie bei Münchhausens Erwachen, hast du – glaube ich zu wissen – angestrebt.
Tag um Tag, über Stunden jeweils, entstand in deinen Lesungen eine Welt in den Köpfen durch das Vorlesen von «Odyssee», «Anna Karenina», «Michael Kohlhaas», «Moby Dick», «Jack the Ripper» oder «Novecento». Wir Zuhörerinnen und Zuhörer sassen in unseren Stühlen und projizierten Schiffe, konfiszierte Pferde, russische Katen, ein heroisch versinkender Besessener und blutig aufgeschnittene Damen an unsere Frontlappen. Dein Heben und Senken der Stimme war das Gezeitenkraftwerk über Tage für die Energie, mit der du die Texte lasest. Das Publikum kam dergestalt mit dir auf Weltenfahrt:

«Viele Jahre hindurch ist das Walschiff der Pionier gewesen, der die entferntesten und unbekanntesten Teile der Erde aufgespürt hat. Es hat Meere und ganze Welten von Inseln entdeckt, die noch nicht auf der Karte standen, und wo noch kein Cook und kein Vancouver hingekommen war.»[8]

Ich war mit dir auf vielen Inseln der Literatur. Wie Kohlhaas es war, bist du dein eigener Manager.

«Der Rosskamm versicherte, dass er siebzehn Mal in seinem Leben, ohne einen solchen Schein, über die Grenze gezogen sei; dass er alle landesherrlichen Verfügungen, die sein Gewerbe angingen, genau kennte; dass dies wohl nur ein Irrtum sein würde, wegen dessen er sich zu bedenken bitte, und dass

[7] ([Raspe, Rudolf Erich]: Wunderbare Reisen [...] des Freyherrn von Münchhausen [...]. London [i. e. Göttingen], 1786.)
[8] Herman Melville: Moby Dick, neuntes Kapitel

man ihn, da seine Tagereise lang sei, nicht länger unnützer Weise hier aufhalten möge.»[9]

Nicht zu Pferd, sondern mit dem öv bist du unterwegs, auch wenn du im Besitze der Lizenz der Motorrad-Klasse (AM, A, A1, A2) und der PKW-Klasse (B, BE) bist. Ein unermüdlicher Pendler zwischen Proberäumen, Theatersälen, Direktionsbüros und einfach so zu Freunden. Dein eigener Herr sein, dem glücklicherweise kein kohlhaassches Schicksal droht!

«Lieber da du bist heimgekehrt, wie wir es innig uns wünschten aber es schon nicht mehr glaubten – die Götter brauchten Dich selbst! Gruß Dir und Herzenswillkommen, die Götter mögen dich segnen.»[10]

Nein – nicht Heimkehr bedeutet dein Umgang mit dem Urner Dialekt. Es ist deine Muttersprache. Du bist ein Botschafter – zum Beispiel war da Bärti Bissig – der Urner Denk- und Lebensart, der Sprach-Heimat, der Wurzeln ohne Anbiederung, aus der Seele eines Menschen, der dem Schwankhaften nicht abhold aber doch mehr der Schönheit, dem vertrauten Singsang zuneigt, wenn bös Ding oder herzhafte Lieblichkeit auszudrücken Freude macht.

Wir kehren zurück hier ins Theater, das mitten im sagenhaften Uri liegt: Und ja, lieber Sigi, irgendwann holt der Tyyfel oder sein Antipod alle. Doch sei hier der Wunsch ausgesprochen, du mögest mit deiner Kunst, deinem Schaffen, für das du hier heute den Innerschweizer Kulturpreis erhältst, dem Üürispiägel gleich, viele Jahre und Tage mit Christa und einem neugierigen Publikum geniessen können:

Wie gewann der Üürispiägel wieder und wieder ein Jahr Lebensfreude gegen den Höllenfürst:

So het dr Üürispiägel ainisch vom Tyyfel verlangt, är miässi schwarzi Wullä wyys wäschä. Dèr häig sich dè a d Aarbet

[9] Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas, Aus einer alten Chronik

[10] Homer: Odyssee, aus dem Schluss

gmacht und ä ticki Stäiplattä duurägfiängget, aber diä Wullä syg schwarzi pliibä. Da syg är naiwän uwirschä wordä, häig d Aarbet uf d Syttä gläid und gmäint: Süüberi wäär si, aber wyysi will si nit wäärdä.[11]

Zur Feier gehört glücklicherweise nach einem Jahr voller kultureller und apperitifischer Entbehrung wieder ein Glas zum Anstossen mit Weggefährtinnen und Freunden.
Wie sagtest du doch zu Zumvordersteg im Stück *Parkplatz*, indem du eine Flasche Wein hochhieltest:

«Dahinden Dr Eventwyy. Ha vom OK eini vu dä erschtä Fläsche bercho, fir yserä Isatz hiä. Diä gladne Gescht berchämet alli eine zum hei-nä. Nachèr choschtet der meh as e Fendant.»[12]

Ich gratuliere dir mit allen hier Anwesenden zu deinem unermüdlichen Schaffen, als Regisseur, Schauspieler, Vorleser, Erzähler, Kreateur von Projekten, als Leser für die Blindenbibliothek. Ich danke dir für deinen Einsatz für die Kunst und für unsere Freundschaft.

«Himmlisch ist's, wenn ich bezwungen meine irdische Begier; Aber doch wenn's nicht gelungen, Hatt' ich auch recht hübsch Pläsir!»[13]

[11] Josef Müller: Sagen aus Uri, Dr Üürispiägel und der Tyyfel
[12] Heinz Stalder: Parkplatz, Produktion Theater Uri 2012
[13] Leo Tolstoi: Anna Karenina

Alle Zitate in Hochdeutsch wurden anlässlich der Feier von Peter Zimmermann gelesen (Zumvordersteg im Stück Parkplatz).

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Beat Jörg

Wortlaut der Urkunde

Die Innerschweizer Kulturstiftung verleiht Walter Sigi Arnold den Innerschweizer Kulturpreis 2021.
Die Stiftung würdigt damit einen Kulturschaffenden für sein Gespür für die Feinheiten des Wortes und die Gewalt der Sprache, für sein Streben danach, dies in unterschiedlichsten Formen einem Publikum näherzubringen und für sein eigenständiges erfolgreiches Wirken als Schauspieler, Sprecher und Regisseur. In den vergangenen 30 Jahren hat Walter Sigi Arnold unzählige Menschen in Lesungen, Hörbüchern und auf Tonträgern sowie in Hörspielen am Radio erreicht und den träfen Urner Dialekt einem schweizweiten Publikum nähergebracht. Die schauspielerische Vielfalt, das Erforschen der urchig-archaischen Welt der Sagen und seine Regieführung mit zahlreichen Innerschweizer Theatergruppen prägen sein kulturelles Schaffen, und damit zählt Walter Sigi Arnold zu den markantesten Stimmen der Zentralschweiz.

Altdorf, 4. September 2021

Gedanken des Preisträgers Walter Sigi Arnold

«… si selled eifach nyt drglyychä tüä, siibä Täg waartä, morgeds und abeds bättä und so tüä, wiä wenn das Veh, wo pletzlich verschwundä gsy isch, nu da wäri, na chäm äs de scho güät üüsä …» heisst es in einer Sage von Josef Müller.
Da chan ich nur säge: ich ha de meh als siibä Täg gwaarted und versüächt, nyt drglyychä z'tüä und ghofft, äs täg sich de vu sälber erledigä, aber i dem Fall het das nyt gnitzt und irgendeinisch han ich de halt glyych miässä anäsitzä und die Red da schriibä …
I dem Sinn also zeerscht afigs einisch äs härzlichs Griäzi midänand!

Schön, dass ihr da seid!
Sehr geehrte Mitglieder der Innerschweizer Kulturstiftung
Sehr geehrte Herren Regierungsräte
Lieber Beat
Lieber Ralph
Lieber Heinz
Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Gäste

Und wiä bi dä Oscarverleihige amigs, chund etz eppä zächä Minüttä lang ä Liischtä mit ä hüüffä Nämä drüf, vu Lit, won ich mit nä i dä letschtä Jaar i verschiedenschtä Konschtellatione zämägschaffed ha und won ich wett Dankä säägä und de wär de d'Rednerzit äu eppä verbii und mer chenntet zum gmiätlichere Teil ubergaa …

Also fangen wir an:
Ich dankä!
Ganz einfach, ich danke und ich freue mich! Ich freue mich, dass ihr alle hier seid und ich freue mich über diesen Preis, den mir die Innerschweizer Kulturstiftung zugesprochen hat, denn ich verstehe ihn als eine grosse Anerkennung und Wertschätzung meines Schaffens und als Ansporn, auch weiter tätig zu sein.

Apropos schaffä!
Das mussten wir schon früh auf dem elterlichen Bauernhof hier in Altdorf. Dabei erinnere ich mich noch gut an eine erste konkrete Begegnung mit dem Theater, oder genauer gesagt, mit dem Tellspiel:
Ich mag wohl in der ersten oder zweiten Klasse gewesen sein, und dem Namen nach wäre ich prädestiniert gewesen, meinen Kopf für den Apfelschuss hinzuhalten, aber dem war nicht so. Klein Walterli war am Heuen auf der Müeslimatte, so hiess die damals noch nicht überbaute Wiese gleich neben dem Tellspielhaus, und besagter Walterli sah, wie sich die Theaterspieler und Gessler auf seinem Pferd draussen auf der Rampe für den Auftritt bereit machten.
Es wird wohl eine Samstagnachmittag-Aufführung gewesen sein, sicher nicht Sonntag, denn am Sonntag hat der Bauer damals noch geruht. (Welche Wonne, wenn ich an die heutigen Luftgebläse überall denke.)
Ob dieses früh beobachtete Ereignis schon als Hinweis auf den später gewählten Beruf als Schauspieler gedeutet werden kann, weiss ich nicht mehr. Es vergingen auf alle Fälle noch etliche Jahre, bis klein Walterli, nun Sigi genannt (är isch äbä eine vu d' Sigäbiälers) in Bern die Schauspielschule absolvierte und den Beruf zuerst einige Jahre in Deutschland und danach in der Schweiz ausübte.
Also ein weiter Weg vom Bauernhof bis zu den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten.

Intermezzo 1:
Immer mal wieder wurde ich im Verlauf der Zeit und gerade jetzt im Zusammenhang mit dem Innerschweizer Kulturpreis gefragt, was denn den Ausschlag für diese Berufswahl gegeben habe?
Ich kann nur sagen, ich weiss es nicht! Es gab kein spektakuläres Schlüsselerlebnis, ich habe auch nie bei den Tellspielen mitgemacht oder bei einer Jugendtheatergruppe, sowas gab es zu dieser Zeit noch nicht.
Nach einem Jahr Tätigkeit als Lehrer wusste ich nur so viel, dass ich noch etwas anderes machen wollte, und irgendjemand hat mich auf die Schauspielschule in Bern aufmerksam gemacht – im Sinne von: «Das chennti doch nu eppis fir dich sii» und so ging ich an die Aufnahmeprüfung, bestand sie und wurde Schauspieler – und hab es bis heute nicht bereut.
Ende, Intermezzo 1.

Beim Blick zurück, den ein solcher Preis unweigerlich mit sich bringt, wurde mir wieder einmal bewusst, welch vielfältige Möglichkeiten mir dieser Beruf bot.
Schauspieler!? Ausrufezeichen, Fragezeichen. Ein wunderbarer, schrecklicher, bereichernder, herausfordernder, unsicherer, beglückender, manchmal auch nervenaufreibender, aber immer faszinierender Beruf, in all seinen Facetten, ein Beruf, den man nie fertiggelernt hat und der stets Überraschungen mit sich bringt. Ein Beruf auch, der wie kaum ein anderer, von der Rückmeldung, vom Visavis, von der Zuschauerreaktion, vom Erfolg oder Misserfolg abhängig ist.
Das kann erdrückend oder beflügelnd wirken, aber immer geht dem eine intensive, lange, oft auch verzweifelte Suche und Auseinandersetzung voraus. Diese genaue, unermüdliche Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Figuren, die es zu verkörpern gilt, wie auch mit grossartigen Texten, hat mich immer fasziniert – und beglückt, wenn es gelang, für einen Moment lang, die Zuschauer mit auf die Reise zu nehmen, sie in andere Welten abtauchen zu lassen.

Dazu Intermezzo 2:
Nach dem Abschluss an der Schauspielschule in Bern 1985, ja so lange ist das schon her, war ich als Anfänger für drei Jahre am Stadttheater in Pforzheim in Deutschland engagiert und habe danach abwechselnd an Theatern in Deutschland und immer wieder auch als Gast am Stadttheater Luzern, wie es damals noch hiess, gespielt. So unter anderem im Dezember 1990 Mischa, den Bären, im Kinderstück «Die verzauberten Brüder» von Jewgeni Schwarz.
Darin gab es eine Szene in der der Bär, (also ich in einem schönen bärigen Kostüm mit pelziger Lederkappe auf dem Kopf) gestenreich und sehr emotional erzählt, wie er einst von einem Drachen bedroht wurde und mit diesem kämpfen musste … Es war mucksmäuschenstill. Mitten in meiner Erzählung fängt ein Kind fürchterlich und herzzerbrechend zu weinen an – und hört nicht mehr auf. Ich spreche weiter (es war eine längere Geschichte) und bekomme mit, wie unten im Publikum jemand mit dem immer noch weinenden Kind hinausgeht. So weit, so gut. Nachdem die Szene zu Ende ist, (ich denke schon, oh Gott, was hast du da angerichtet) gehe ich auf der linken Bühnenseite ab, um etwas später von rechts wieder aufzutreten. Dazu muss man durch das Foyer laufen.
Da erblicke ich die Mutter mit dem Kind auf dem Schoss, das sich bereits etwas beruhigt hat. Ich denke, jetzt schreit es gleich wieder los, und die Mutter versucht dies auch zu verhindern, indem sie sagt: «Lueg, da chund dr Bär, der gseht doch ganz lieb us, vor dem muesch do kei Angscht ha!». Da sagt das kleine Mädchen ganz ruhig: «Vor em Bär han ich au gar kei Angscht gha, aber vor em Drache»!
Aber, da war kein Drache auf der Bühne, sondern nur ich als Bär, der von diesem Drachen erzählt hat.
Eine für mich unvergessliche Szene: Was dank der Worte oder mithilfe der Worte möglich ist! Welche Welten sich damit in den Köpfen der Zuhörenden erschaffen liessen.

Vielleicht war es dieses Erlebnis, das dazu führte, mich später dann immer mehr mit grossartigen, wunderbaren Texten von Autorinnen oder Autoren in Lesungen oder auf Tonträgern als Sprecher auseinanderzusetzen und ihren Worten Leben einzuhauchen.
Ende, Intermezzo 2.

Anhang, im wahrsten Sinne des Wortes zu Intermezzo 2:
Just in jenem Jahr begann nämlich eine andere wunderbare Geschichte, welche nun schon 32 Jahre dauert und hoffentlich noch lange weitergeht. Ich lernte bei diesem Engagement nämlich meine Lebenspartnerin Christa kennen, welche ihrerseits als Geigerin beim Luzerner Sinfonieorchester ebenfalls mit dem Theater zu tun hatte.
Dir, liebe Christa, gilt mein erster Dank, hast du mich doch in all den Jahren in meiner Arbeit unterstützt, durch dein Verständnis, deine Grossmut und deine stete Zuversicht, welche du all meinen Projekten gegenüber gezeigt hast.
Und ganz speziell danke ich dir für all die Zeit, in welcher du mir zugehört hast, wenn es galt Texte oder Rollen vorzubereiten und für deine Unterstützung, wenn ich wieder einmal eine Idee für eine Produktion, eine Lesung oder ein Theaterstück hatte und alles noch ganz am Anfang stand.
Ende, des Anhangs zu Intermezzo 2.

Nachdem ich also, der Liebe geschuldet, meine Koffer in der Folge in Luzern abstellte und auch auspackte, begann sich meine Theaterarbeit in vielfältigster Weise zu entwickeln.
Zu weiteren einzelnen Stückverträgen bei diversen Theatern in der etablierten und der freien Theaterszene (ich hatte immer das Glück, beides verbinden zu können) kamen andere Tätigkeiten dazu: als Sprecher zum Beispiel in Hörspielen (einer wunderbaren Arbeit, bei der ich immer mehr über die Ausdrucksmöglichkeiten von Sprache erfahren habe, ob in Mundart oder in Hochdeutsch), als Regisseur, als Leser für Hörbücher z. B. in

der Blindenbücherei oder bei Live-Lesungen und in den letzten Jahren immer mehr auch als Verantwortlicher bei eigenen Produktionen. Angefangen bei Goethes Märchen, dem ersten Solostück im Jahre 2000, bis zum aktuellen Stück «Frisch's Tell – wie es wirklich war».
Und mittendrin, die Auseinandersetzung mit den Urner Sagen von Josef Müller, den Mythen der heimischen Landschaft – auch hier wieder die Suche nach der Sprachkraft und den Bildern, die sie in unseren Köpfen und unserem Empfinden hervorzubringen vermag – diesmal eben in Mundart.
Und in der Fortsetzung davon auch die Beschäftigung mit anderen grossen literarischen Mythen: Sei es der Odyssee von Homer oder dem Olympischen Frühling von Carl Spitteler, klugen Texten allgemein.
Eine Auseinandersetzung, die mir im Verlaufe der Zeit immer wichtiger wurde: dieser sorgfältige Umgang mit Sprache, deren Reichtum und deren Möglichkeiten – im Guten wie im Bösen.

Kurzintermezzo:
Einer Sprachsorgfalt, die gerade heute vielleicht wichtiger wäre denn je.
Ende des Kurzintermezzos.

Rückblickend gesehen, (ohne jetzt schon eine Abdankungsrede zu halten) könnte meine Theaterarbeit vielleicht auch als eine Reise vom einigermassen sicheren Ort als fest engagierter Schauspieler, der vorgegebene Rollen spielt, zu jemandem, der vermehrt selbst bestimmte Themen, Texte und Arbeitsformen sucht, bezeichnet werden.
Nun eigene Produktionen auf die Beine zu stellen, das war und das ist als freischaffender Schauspieler immer eine Herkulesaufgabe. Und würde schiefgehen, wenn es nicht Veranstalter gäbe, die an einen glauben und die Produktionen in ihr Programm aufnehmen würden, wie unter anderem auch das Theater Uri, in dem ich oft mit meinen Produktionen zu Gast sein durfte.

Stellvertretend für viele andere Bühnen sei hier mein Dank an die Leitung des Theaters Uri gerichtet. Ein grosses «Danke» aber auch an die vielen Stiftungen und öffentlichen Institutionen, die meine Ideen immer wieder durch massgebliche Geldbeträge überhaupt erst ermöglicht haben.
Alle aufzuzählen würde hier zu lange dauern, erwähnen möchte ich aber gerne die Landis & Gyr Stiftung, von der ich letztes Jahr ein Werkstipendium erhalten habe, oder die Dätwyler Stiftung, und vor allem die Kulturkommissionen der Innerschweizer Kantone, die meine Projekte immer grosszügig unterstützt haben.
Und wenn dann mal die Idee, die Aufführungsorte und das Geld beisammen sind, dann braucht es auch noch Kolleginnen und Kollegen, um das Ganze umzusetzen. Viele von diesen sind heute hier anwesend, was mich sehr freut. Euch allen ein herzliches Dankeschön, ohne euch wäre es nicht so weit gekommen, dass ich heute nun hier stehe und diesen Preis entgegennehmen kann.
Stellvertretend möchte ich vier von diesen «Mitstreitern» namentlich erwähnen, denn ihr habt sie heute schon auf dieser Bühne erleben dürfen: Die Musiker Beat Föllmi, Albin Brun, Carlo Gamma, und Fränggi Gehrig. Mit jedem von ihnen durfte ich schon in verschiedensten Produktionen zusammenarbeiten. Danke, dass ihr heute diese Feier mit eurem wunderbaren Spiel bereichert. Es ist eine grosse Freude, euch beim Musizieren zusehen und zuhören zu dürfen.

Intermezzo 3 (und das setti etz de eppä glii ds Letschti sy):
Einem von diesen Musikern bin ich zu speziellem Dank verpflichtet, nämlich Beat Föllmi, sind wir zwei doch nun schon seit über 25 Jahren mit den Urner Sagen auf allen möglichen Bühnen unterwegs – und wir vertragen uns immer noch!
Ende, Intermezzo 3.

So, äs gaht langsam gägä Schluss zuä, und darum möchte ich mich an dieser Stelle noch ganz besonders bei der Innerschwei-

zer Kulturstiftung, also bei Ihnen geschätzte Regierungsräte, die Sie als Vertreter der Kantone den Stiftungsrat bilden, der diesen Preis vergibt, bedanken. Danke für die Anerkennung und Wertschätzung und Danke auch für den damit verbundenen Geldbetrag.
Und a dich Heinz, ä härzlichä Dank fir diä wunderbar Laudatio.
Vielen Dank auch an Ralph Aschwanden und sein Team vom Amt für Kultur und Sport des Kantons Uri für die Organisation dieser Feier, an die Leitung des Theaters Uri für die Gastfreundschaft und an das Theater Momänt & Co, in dessen Bühnenbild wir stehen dürfen und mit dem ich mich herzlich verbunden fühle durch das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben bei den vier Inszenierungen, die ich für sie hier in diesem Haus machen durfte.
Und nicht zuletzt ein grosser Dank an euch alle, die ihr heute hierhergekommen seid.

Schön, seid ihr alle da.

Eh ja … und äbä: disi heiget de da wirlich siibä Täg gwaartet, wie gheissä und na syg das Veh de da pletzlich wieder biänä im Staafel unnä gsy. Wiä de das zuä- und härganga isch, das het de da fryyli ä keinä chennä sägä …

Ich weiss nur, dass ich etz ämal gliich irgendwiä a ds Ändi vu derä Red cho bi! Dankä viilmal!

Reserviert

Biografie

Walter Sigi Arnold wurde am 11. Februar 1959 in Altdorf/Uri geboren. 1975 bis 1980 besuchte er das Lehrerseminar in Rickenbach. Nach einem Jahr Tätigkeit als Lehrer wechselte er an die Schauspielschule in Bern, die er 1985 abschloss. Danach folgten verschiedene Engagements als Schauspieler an Theatern in Deutschland und der Schweiz. Er spielte regelmässig am Luzerner Theater, wirkte in vielen Hörspielen von Radio DRS/SRF mit und bestritt diverse Auftritte beim Schweizer Fernsehen. Er schuf eigene Programme wie die «Urner Sagen», «Erlkönig-Balladen und Musik» und spielte in Produktionen der Freien Theaterszene, unter anderem «Notglück», «Zum Parkplatz», «Baron Münchhausen» oder bei den Freilichtspielen auf Tribschen in Luzern. Bekannt wurde Walter Sigi Arnold auch durch seine Vorleseprojekte, unter anderem «Odyssee», «Michael Kohlhaas», «Moby Dick», «Jack the Ripper», «Novecento», oder mit der Fortsetzungs-Lesung «Olympischer Frühling» von Carl Spitteler. Walter Sigi Arnold arbeitet auch als Sprecher und Regisseur. 2008 erhielt er den Anerkennungspreis der Stadt Luzern und 2020 ein Werkstipendium der Landis & Gyr Stiftung.

Theater:

1985–1988	Anfängerengagement am Stadttheater Pforzheim/D
1988	Stuttgart: Theater im Westen
1989	Nürnberg: Pocket Opera Company
1990	Singen: Theater Die Färbe
1992	Bern: Berner Ensemble
1993	Basel: Theater etcetera
1995	Bern: Atelier-Theater
1988–1997	Sommerfestspiele Bad Hersfeld, jeweils drei Monate
1989–1999	Luzerner Theater, als regelmässiger Gast

ab 2000 Arbeit als freier Schauspieler an diversen Theatern in der Schweiz:

Stadttheater Bern, Theatertruppe Il Soggetto, Märchenbühne Zürich, Reithalle Bern, Kurtheater Baden

2002 Expo 02, «Einfall Zentralschweiz»: «Urner Sagen»

2008 Kleintheater Luzern: «Notglück» von Gisela Widmer, Uraufführung

2011 Luzerner Theater: «Biedermanns.umgezogen» von Gisela Widmer; Uraufführung

2016 Villa Krämerstein, Freilichtspiel: «Der kleine Gatsby» von Eva Brunner

2017 Burgbachkeller Zug: «Der Tunnel» von Friedrich Dürrenmatt

2017 Lucerne Festival: «The Book of Disquiet» nach Fernando Pessoa, Musiktheater

2018 Südpol Luzern: «Kronenhaufen» von Elvira Plüss

Tonhalle Zürich, Kinder- und Familienkonzerte:

2007 «Die vier Jahreszeiten»

2007 «Fliegende Helden»

2008 «Baron Münchhausen»

2010 «Serafin»

2011 «Der Klassikdieb»

IG Opera Zofingen:

2007 «Roberts Luftschiff», ein Musiktheater

2009 «Tatort Klavier», Musiktheater

2015 «Lotte Lenya und Kurt Weil», Musiktheater

Freilichtspiele Luzern, auf Tribschen:

2007 «Ein Luzerner Sommernachtstraum»

2009 «Doktor Faustus»

2013 «Wetterleuchten»

2017 «Stadt der Vögel»

Grosse Lesungen:

2009 «Die Odyssee»
2010 «Anna Karenina»
2011 «Michael Kohlhaas»
2015 «Moby Dick»
2019 «Olympischer Frühling»

ab 2010 Sprecher bei der SBS Zürich: Hörbücher für Blinde und Sehbehinderte

Rigi Literaturtage, Lesungen:

2013 Josef Vital Kopp
2017 Ernst Zahn: «Albin Indergand»
2018 Annemarie von Matt
2019 Carl Spitteler

Eigene Produktionen:

2000 «Märchen», Goethe, Einpersonenstück, Boa Luzern und Schweizer-Tournee
2001 «C-A-F-F-E-E», Texte und Musik, mit Markus Wüthrich; Schweizer-Tournee
2005 «ERLKÖNIG-Balladen und Musik», mit Carlo Gamma und Christian Hartman; Schweizer-Tournee
2014 «Münchhausen – das Original», Luzern und Schweizer-Tournee
2016 «Jack the Ripper» von Heinz Stalder, Musik: Manuel Künzi; Luzern und Schweizer-Tournee
2017 «Novecento» von Alessandro Baricco; Musik: Albin Brun; Luzern und Schweizer-Tournee
2019 «Frisch's Tell – wie es wirklich war»; Musik: Beat Föllmi; Zug und Schweizer-Tournee

Regiearbeiten:

2000	«E-TÜDEN», Theater LU.LATSCH, Luzern
2003	«Balmung – ein Stück Nibelungen», Theater LU.LATSCH, Luzern
2004	«Herz und Leber, Hund und Schwein» von Hansjörg Schneider; Theatergruppe Momänt & Co., Altdorf
2006	«Ausser Rand und Band», Theatertour im Historischen Museum, Luzern
2006	«Der Geizige» von Molière; Theatergruppe Momänt & Co., Altdorf
2009	«Der Grenzlauf» von Heinz Stalder; Theatergruppe Momänt & Co., Altdorf
2012	«D'Hochzytsfahrt i de Zwiebacki» von Philipp Engelmann; Theatergesellschaft Malters
2013	«Das Matterhorn ist schön» von Beat Sterchi und «Alpabzug» von Antoine Jaccoud; Theater Aeternam Luzern
2015	«Unkraut» von Fitzgerald Kusz; Theatergruppe Momänt & Co., Altdorf
2016	«Ein Volksfeind» von Henrik Ibsen; Theatergesellschaft Malters

Film:

2001	«Schützenhilfe» von Dieter Koller
2005	«Geschichte fast ohne Ende» Kurzfilm von Janosch Menberg und Simon Sturzenegger
2010	«Der böse Onkel» von Urs Odermatt
2011	«Literarische Innerschweiz» von Claudia Schmid: Sprecher der Originalzitate
2014	«Konzil zu Konstanz» von Luke Gasser
2016	«Neat-Basistunnel» von Claudia Steiner
2019	«Spitteler Reloaded» Dokumentarfilm von Jörg Huwyler: Sprecher der Originaltexte

Urner Projekte:

1994	URNER SAGEN Buch mit CD: Mundartbearbeitung und Sprecher der CD Live-Auftritte zusammen mit dem Perkussionisten Beat Föllmi in der ganzen Schweiz
1997–2002	Radio DRS III, Wochenrückblick als: «Bärti Bissig»
2001	Kloster Seedorf: «Grenzen», mit der Brassband Uri; Spiel und künstlerische Mitleitung
2003	«Das Urner Krippenspiel» von Heinrich Danioth; Sprecher des Joder
2004	«Ab dr Stangä» von Heinz Stalder; Theater Uri und Schweizer-Tournee
2012	«Wysel» eine musikalische Bildergeschichte zur Volksmusik von F. X. Nager; Rolle: Erzähler Theater Uri, Schiffbau Zürich und Schweizer-Tournee
2012	«Zum Parkplatz» von Heinz Stalder; Theater Uri und Schweizer-Tournee
2014	Matinee zu 70 Jahre Martin Stadler Altdorf, Kantonsbibliothek
2016	«Albin Indergand» von Ernst Zahn, Livehörspiel mit Musik, Theater Uri
2017	«Goldener Ring über Uri» von Eduard Renner Kirche Wassen und lit-z Stans
2019	«Nostalgie»; Orchesterkonzert mit Lesung, Theater Uri

Herausgeber: Kanton Uri, Bildungs- und Kulturdirektion,
Amt für Kultur und Sport, Ralph Aschwanden
Fotos: Angel Sanchez
Gestaltung: Jürg Meyer
Korrektorat: Regula Wyss
Druck: Druckerei Gasser AG, Erstfeld